

DAH / DIREKT

Quartalsbericht der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

Nr. 4 / Winter 2002

BERATUNG

Modellprojekt: Um dem steigenden Bedarf von Menschen mit HIV/AIDS an medizinischen Informationen zur Anti-HIV-Therapie gerecht zu werden, starten wir ein Modellprojekt zur Patientenberatung. Seite 2

SCHWULES LEBEN

(Beziehungs-)Alltag, Rausch und Risiko, Sexpartys
- in drei neuen Broschüren widmen wir uns verschiedenen Facetten des schwulen Lebens und Liebens.
Seite 3

PRÄVENTION

Drogenkonsum und Hepatitis: Eine neue DAH-Broschüre zu Übertragungswegen, Vorbeugung und Behandlung richtet sich sowohl an Drogengebraucher/innen als auch an Berater/innen. Seite 2

Ein Mittel gegen AIDS: Surfen und Helfen

Das Internet gehört für viele Menschen mittlerweile zum Alltag: Man kann sich schnell informieren, Dienstleistungen in Anspruch nehmen, sich einfach nur unterhalten lassen und viele andere Dinge mehr tun. Zum Beispiel anderen helfen, ohne dafür auch nur einen Cent zusätzlich auszugeben: Unter dem Helpportal www.planethelp.de kann man bei führenden Internet-Anbietern Flüge, Reisen und Hotelzimmer buchen, Autos mieten, Bücher, Filme und CDs bestellen, Lebensmittel, Elektrogeräte, Kosmetik und viele andere Dinge einkaufen und dabei auch noch Gutes tun, ohne selbst Zeit oder Geld investieren zu müssen: Vom Wert jedes Kaufs, jeder Bestellung, jeder Transaktion nämlich, die man über [planethelp.de](http://www.planethelp.de) abwickelt, geht ein bestimmter Prozentsatz an eine der Partner-Hilfsorganisationen. Das Portal erwirtschaftet dieses Geld durch Provisionen und Werbung. Das Besondere daran: Die Nutzer/innen der Seite können selbst bestimmen, welche Organisation sie unterstützen wollen. Mit dabei sind neben der Deutschen AIDS-Hilfe unter anderem auch die Deutsche Krebshilfe, UNICEF, der WWF oder Ärzte ohne Grenzen. Wenn Sie also demnächst wieder etwas im Internet bestellen oder buchen wollen, schauen Sie doch einfach mal auf www.planethelp.vorbei – Helfen kann so einfach sein!

 www.planethelp.de

Drogen, Prävention und Menschenwürde

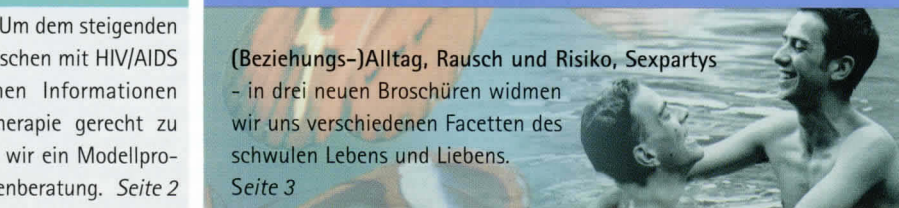
Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es in Artikel 1 unseres Grundgesetzes, „Menschenrechte sind unteilbar“ in der 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) verabschiedeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Gilt das auch für Menschen, die Drogen spritzen und deswegen besonders durch HIV und Hepatitis gefährdet sind? Sieht man sich an, was derzeit in Hamburg passiert, können einem durchaus Zweifel kommen: Der Haushalt der AIDS-Hilfe soll um 50.000 € gekürzt werden, die Drogenhilfe-Einrichtung „Subway“, die unter anderem etwa 200 Drogenkonsument(inn)en in Substitutionsprogrammen betreut, ist von der Schließung bedroht, und das europaweit beachtete und anerkannte Spritzenaustauschprogramm in drei Justizvollzugsanstalten wird trotz aller Warnungen aus Wissenschaft, AIDS-/Drogenhilfen und Politik eingestellt – damit wird Gefangenen, die Drogen intravenös konsumieren, die wichtigste Schutzmöglichkeit gegen HIV- und Hepatitis-Infektionen genommen.

Die Erfahrung lehrt uns, dass sich Drogenkonsum nicht verhindern lässt. Das gilt – trotz scharfer Kontrollen – auch für die Situation im Gefängnis. So geht man z.B. davon aus, dass sich etwa ein Drittel aller Inhaftierten in Deutschland Drogen spritzt und damit nicht nur sich, sondern (über die Weitergabe gebrauchter Spritzen) auch andere der Gefahr

einer Ansteckung mit HIV und Hepatitis ausgesetzt. Während sich aber „draußen“ mittlerweile eine Reihe von Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit von Drogengebraucher(inne)n etabliert hat (z.B. Konsumräume, in denen Drogen ohne Verfolgungsdruck und unter hygienischen Bedingungen konsumiert werden können, Spritzenaustausch- und Substitutionsprogramme), werden Menschen in Haft – oft aus ideologischen Gründen – davon ausgeschlossen.

Gewiss – AIDS ist bei uns nicht mehr das Thema, das es in den achtziger und neunziger Jahren war. Das aber darf nicht dazu führen, dass die mühsam erkämpften und als erfolgreich anerkannten Maßnahmen zur HIV- und Hepatitisprävention gefährdet werden. Im Gegenteil: Mit Blick auf die Situation in unseren Gefängnissen sollte gelten, was die Bundes-Drogenbeauftragte Marion Caspers-Merk den Justizminister(inne)n der Länder ins Stammbuch geschrieben hat: Maßnahmen zur Prävention von HIV- und Hepatitisinfektionen, die sich außerhalb des Strafvollzugs längst als effektiv erwiesen haben, müssen endlich auch im Strafvollzug akzeptiert werden – Inhaftierte haben das gleiche Recht auf Gesundheitsschutz wie Menschen „draußen“!

Dirk Schäffer
Referent für Drogen gebrauchende Menschen und Menschen in Haft



POSITIV LEBEN

Modellprojekt Patientenberatung

Durch die antiretrovirale Therapie wird das Leben HIV-positiver Menschen sehr „medizinisch“: Viruslast und Helferzellzahl müssen kontrolliert, die Medikamente nach Vorschrift eingenommen werden, und es gilt, mögliche Neben- und Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten oder Substanzen (z.B. auch mit bestimmten Lebensmitteln) zu berücksichtigen. Wird HIV gegen ein oder mehrere Medikamente unempfindlich (resistent) oder versagt die Therapie völlig, muss nach einer neuen Lösung gesucht werden. Und damit nicht genug: Ständig werden neue Wirkstoffe entwickelt und in Studien erprobt, beinahe täglich gibt es neue Erkenntnisse und Strategien. Da ist es schwer, den Überblick zu behalten, auch für die Berater/innen in den AIDS-Hilfen vor Ort...


Foto: www.alpina.uni-bremen.de

Um dem stets steigenden Bedarf nach medizinischen Informationen gerecht werden zu können, hat die DAH das auf zwei Jahre angelegte Modellprojekt „Patientenberatung bei Menschen mit HIV und AIDS“ gestartet. Ermöglicht wird dieses Vorhaben durch das neue Gesetz zum Verbraucher-

und Patientenschutz (§ 65b SGB V), in dessen Rahmen insgesamt 31 Projekte gefördert und wissenschaftlich begleitet werden. In Zusammenarbeit mit sieben größeren AIDS-Hilfen sollen neue Beratungskonzepte entwickelt und umgesetzt werden, die medizinische Aspekte stärker als bisher üblich einbeziehen. Zentral ist dabei die Orientierung an den Patient(inn)en, also an Menschen mit HIV und AIDS. Das heißt vor allem: Informationen sind in Sprache und Umfang auf die Betroffenen zuzuschneiden und müssen ihrer individuellen Lebenssituation Rechnung tragen. Darüber hinaus sollen Menschen mit HIV/AIDS auch bei der Auseinandersetzung mit ihrem Selbstbild im Spannungsfeld zwischen Gesundheit und Krankheit unterstützt werden. Und nicht zuletzt geht es darum, sie zur eigenständigen Informationssuche und zur Inanspruchnahme von Leistungen anderer Anbieter im Gesundheitswesen zu befähigen. ●



Weitere Informationen/Kontakt:
Silke Haase, Tel. 030/690087-89,
silke.haase@dah.aidshilfe.de

STANDPUNKT

Werbung statt Aufklärung?

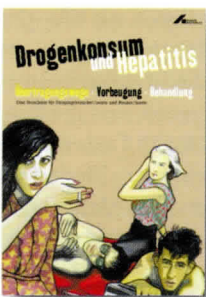
Die Europäische Kommission plant eine Lockerung des Werbeverbots für Medikamente gegen HIV/AIDS, Asthma und Diabetes. Pharmafirmen könnten dann „direkt beim Verbraucher“ für verschreibungspflichtige Produkte werben. Die Deutsche AIDS-Hilfe hält das für sehr bedenklich. In den USA und Neuseeland nämlich, wo solche Werbung bereits erlaubt ist, wird in den Anzeigen ein völlig falsches Bild von der Anti-HIV-Therapie gezeichnet: Da klettern junge, braungebrannte Männer an einer steilen Felswand empor und signalisieren, HIV sei problemlos behandelbar. Diese Bilder aber entsprechen nicht der Lebensrealität vieler Positiver, bei denen heftige Nebenwirkungen oft auch den Körper verändern. Außerdem unterläuft diese Werbung auch die Präventionsarbeit und kann das nötige Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient stören. Wann und mit welchen Medikamenten behandelt wird, sollten beide Seiten aufgrund gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse und der individuellen Situation entscheiden, nicht aufgrund von Werbung.

Armin Schafberger
Referent für Medizin und
Gesundheitspolitik

DROGEN UND PRÄVENTION

Drogenkonsum und Hepatitis

Übertragungswege – Vorbeugung – Behandlung


Best.-Nr. 020074

Hepatitis ist in Deutschland weiter verbreitet, als viele ahnen: Schätzungsweise eine halbe Million bis 800.000 Menschen leben mit dem Hepatitis-C-Virus (HCV), und jedes Jahr kommen etwa 5.000 hinzu; bei Hepatitis B geht man von etwa 250.000 „Virus-träger(inne)n“ und bis zu 50.000 Neuinfektionen pro Jahr aus.

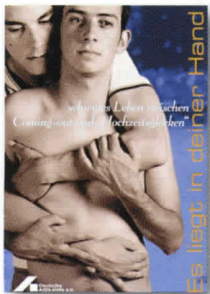
Hepatitis ist also kein „Randgruppenproblem“ und schon gar nicht allein ein Pro-

blem von „Fixern“, obgleich sie – wie z.B. auch Männer, die Sex mit Männern haben, Inhaftierte, medizinisches Personal oder Dialysepatient(inn)en – besonders gefährdet sind: Aufgrund unhygienischer Konsumbedingungen (gemeinsamer Gebrauch von Spritzen, Nadeln und Zubehör, weil – z.B. in Haftanstalten – kein Zugang zu Spritzenumtausch- oder -abgabeprogrammen besteht) infizieren sich zwischen 50 und 80 Prozent von ihnen mit dem Hepatitis-A- und -B-Virus (HAV bzw. HBV), mit HCV gar 70–90 %. So manche/r muss sich mit „dem ganzen Hepatitis-ABC“ herumschlagen, was die Gefahr schwerer und komplizierter Verläufe erhöht.

Viele intravenös Drogen Gebrauchende aber (und auch viele Mitarbeiter/innen des Hilfesystems) wissen nur unzureichend über Übertragungswege, Vorbeugung, die Krankheit selbst, ihre Behandlung und mögliche Spätfolgen Bescheid – Anlass für uns, sachlich darüber aufzuklären: mit einer Broschüre, die sich sowohl an Drogengebraucher/innen selbst als auch an Berater/innen wendet. „Drogenkonsum und Hepatitis“ bietet dabei nicht nur medizinische Informationen, sondern gibt auch Tipps und Hinweise zur Verbesserung und Absicherung der Lebensqualität, etwa zu Vergünstigungen bei Schwerbehinderung oder zur neuen Erwerbsminderungsrente. ●

Es liegt in deiner Hand

Schwules Leben zwischen Coming-out und Hochzeitsglocken



Best.-Nr. 020053

Hat ein junger Schwuler endlich das Coming-out mehr oder weniger glücklich hinter sich gebracht, fängt meistens eine Zeit des Suchens und Ausprobierens an: Wo finde ich andere Schwule, und wie lerne ich jemanden kennen, vielleicht sogar meinen „Traumprinzen“? Wie geht das mit dem schwulen Sex – was mag ich, was nicht? Und was ist mit Liebe und Partnerschaft? Welchen Freiraum brauche ich für mich, wie viel Nähe, wie viel Distanz? Wie gehe ich mit Verletzungen um, wie mit Eifersucht? Was heißt Treue für mich, und wie viel Vertrauen ist da? Und was ist eigentlich mit AIDS?

Für junge Schwule in dieser Lebensphase „zwischen Coming-out und Hochzeitsglocken“ haben wir jetzt eine neue Broschüre herausgebracht: Verpackt in einer kleinen „Foto-Love-Story“, zeigt „Es liegt in deiner Hand“ in authentischer Sprache die ganze Bandbreite an Gedanken, Wünschen, Hoffnungen und Ängsten auf, die sie mit diesen Themen verbinden. Deutlich wird dabei vor allem eines: Wie wir das hinbekommen mit der Liebe, dem Sex, der Beziehung, das liegt (auch) in unserer Hand...

Abgerundet wird „Es liegt in deiner Hand“ durch Wissenswertes zum Thema „Lust und Risiko“ bei verschiedenen Sexpraktiken (vor allem mit Blick auf HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten) und durch nützliche Adressen, bei denen man weitere Informationen bekommen kann. ●

Rausch und Risiko

Schwule Männer und ihre Drogen



Best.-Nr. 020055

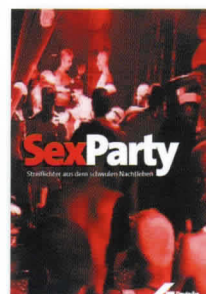
Drogen kennen alle, und fast jeder hat schon mal welche genommen. Sie sollen helfen, Stimmungen zu intensivieren und Dinge anders wahrzunehmen, den Alltag hinter sich zu lassen. In manchen Umgebungen gehören sie auch „einfach dazu“, um „dabei“ und „gut drauf“ zu sein. Manchmal allerdings werden Drogen eingesetzt, um sich von Ängsten und Problemen abzulenken, um Schwächen zu überdecken und den Druck auszuhalten, den man auf sich lasten fühlt.

In „Rausch und Risiko“ berichten neun schwule Männer von ihren Erfahrungen mit Drogen – mit synthetischen wie Heroin, Kokain, Ecstasy oder Speed, mit Medikamenten, aber auch mit „Alltagsdrogen“ wie Alkohol. Warum nehmen sie Drogen? Wie wirken sie bei ihnen, wie berühren und verändern sie ihr (Er-)Leben? Haben sie die Droge im Griff, oder hat die Droge sie im Griff? Und was bedeutet das alles für ihre Gesundheit und für ihr sexuelles Verhalten, z.B. für den Schutz vor HIV?

Wir wollen damit zum Nachdenken anregen und so zu einem möglichst souveränen Umgang mit Drogen beitragen. Weil der aber nur möglich ist, wenn man auch über die Drogen Bescheid weiß, haben wir im Anhang der Broschüre neben Adressen von Service- und Beratungsstellen auch die gebräuchlichsten Substanzen mit ihren Wirkungen und Nebenwirkungen aufgelistet. ●

SexParty

Streiflichter aus dem schwulen Nachtleben



Best.-Nr. 020054

Sexpartys gibt es unter den unterschiedlichsten Mottos und für beinahe jede Vorliebe. Viele haben da ihre ganz eigenen Erfahrungen oder (Vor-)Urteile, viele wissen aber auch gar nicht so ganz genau, was dort eigentlich passiert. Wir haben deshalb einige Schwule befragt, warum sie solche Partys besuchen (oder auch nicht), was sie dort erleben – und wie's mit Safer Sex aussieht. Herausgekommen ist zwar keine repräsentative Umfrage, aber die abgedruckten Auszüge aus den Antworten vermitteln ein ganz gutes Bild. Vielleicht entdeckt sich der Leser ja in dem einen oder anderen Zitat wieder oder bekommt, falls noch „unerfahren“, Lust, mal zu so einer Party zu gehen – wenn er weiß, was ihn erwarten kann.

Das ist uns übrigens besonders wichtig: Wissen, was einen erwarten kann – damit die Lust nicht im Frust endet. Wenn man sich vorher Gedanken macht, was man will und was nicht, und wenn man weiß, was die eigenen Vorsätze über den Haufen schmeißen kann – Drogen, das Gruppenerlebnis, Lust auf Risiko –, behält man die Situation leichter im Griff. Zum Beispiel beim Schutz vor HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten: Bei einigen Partys ist von vornherein Safer Sex angesagt, bei anderen muss vereinbart werden, was läuft und was nicht. Und vielleicht denkt man dann schon vorher daran, Kondome und Gleitgel mitzunehmen... ●

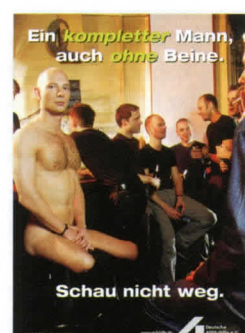
Heimat Szene?



„Es liegt in deiner Hand“ – das gilt auch für das Klima in den Schwulenszenen. Und das zeichnet sich nicht immer durch Respekt, Akzeptanz und Toleranz aus. Wer nicht „passt“, weil er z.B. „alt“, „dick“ oder „tuntig“ ist, wird schnell übersehen, fühlt sich nackt, verletztlich, außen vor. Manchmal läuft die Ausgrenzung aber auch anders herum: Ist jemand „exotisch“, wird er nicht übersehen, sondern angestarrt – und landet dann in der Schublade „Sexobjekt“. Unser Plakat „Heimat Szene? Aufmerksamkeit

statt Nicht(be)achtung“ aus dem letzten Sommer haben wir mittlerweile durch Anzeigen in schwul-lesbischen Magazinen ergänzt, die auf Vorurteile und Ausgrenzung in der schwulen Szene aufmerksam machen und dadurch zum Nachdenken über das eigene Verhalten anregen.

Hintergrund der Kampagne: Auch wenn uns die Würde des (Mit-)Menschen häufig nicht viel wert zu sein scheint, gilt: Nur wer sich selbst schätzt, kann sich (und andere) auch schützen. ●



KONGRESSE

Rückblick

9. Münchner AIDS-Tage

15.-17. Februar



Unter dem Motto „AIDS 2002 – Die Auseinandersetzung geht weiter“ trafen sich vom 15.-17. Februar etwa 1.700 Fachleute aus Prävention, Medizin und Forschung zu den 9. Münchner AIDS-Tagen, dem größten deutschen HIV-Kongress. Diskutiert wurden vor allem Fragen, die Menschen mit HIV und AIDS, Ärzt(inn)en und Berater(inne)n unter den Nägeln brennen – trotz aller Fortschritte der letzten Jahre: Wann beginnen mit einer Behandlung? Wie umgehen mit Neben- und Wechselwirkungen? Was tun, wenn die Therapie versagt? Gibt es neue Medikamente und Strategien? usw.

In weiteren Workshops ging es um Themen wie Primärprävention, schwule Sexualität, Chancen und Risiken neuer Medien, HIV und Recht oder Frauen und HIV/AIDS sowie um das immer wichtiger werdende Thema „HIV/AIDS und Entwicklungsländer, Migration und Migrant(inn)en“.

@ www.m-i-c.de/AIDStage

BERATUNG

Neuer Slogan – neues Motiv



Telefonberatung zu HIV und AIDS

Telefonberatung ist für die meisten AIDS-Hilfen ein wichtiges Feld, denn diese aufgrund der Anonymität relativ „niedrigschwellige“ Dienstleistung wird von vielen Informations- und Ratsuchenden in Anspruch genommen.

Damit die AIDS-Hilfen „vor Ort“ auf dieses Angebot aufmerksam und ihre Beratungsnummern bekannt(er)machen können, haben wir zusammen mit Mitarbeiter(inne)n aus der Telefonberatung ein neues Motiv und einen Slogan für die Werbung entwickelt: „HIV/AIDS-Beratung – vertraulich, verlässlich, kompetent“. Damit wird ein mehrjähriger Qualitätssicherungsprozess abgeschlossen, der zu einer Schärfung des Profils dieser Arbeit geführt hat und nun ein einheitlicheres Auftreten der AIDS-Hilfen ermöglichen soll.

Ausblick

XIV. Internationale AIDS-Konferenz



Barcelona,
7.-12. Juni

Bis zu 15.000 Teilnehmer/innen aus der ganzen Welt werden im Sommer zur 14. Internationalen AIDS-Konferenz in Barcelona erwartet: Wissenschaftler/innen und Ärztinnen/Ärzte, Menschen mit HIV/AIDS und aus den bedrohten und betroffenen Gruppen, Pfleger/innen und Betreuer/innen, Vertreter/innen aus Politik, Wirtschaft und Medien.

Mit dem Titel „Knowledge and Commitment for Action“, was übersetzt so viel wie „Wissen und Verpflichtung zum Handeln“ heißt, rufen die Veranstalter dazu auf, das in den letzten Jahren gesammelte Wissen, wie man das Fortschreiten der Epidemie aufhalten und die Lebenssituation von Menschen mit HIV und AIDS verbessern kann, endlich in einer gemeinschaftlichen weltweiten Aktion umzusetzen, um eine noch größere Katastrophe abzuwenden.

Themen der Konferenz werden u.a. der Stand der Impfstoffforschung, Neben- und Wechselwirkungen der Anti-HIV-Medikamente, Resistenzen, verbesserte Therapiemöglichkeiten sowie neue Erkenntnisse aus der Sozialwissenschaft und der Praxis der Prävention sein. Besonderes Augenmerk soll dabei auf der Situation in den am stärksten von der Epidemie betroffenen Regionen der Welt liegen.

@ www.aids2002.com

NEUERSCHEINUNG

LebHaft

AIDS-FORUM DAH Band 42 – Teil 2



Best.-Nr. 030142

Im soeben erschienenen zweiten Teilband unserer Veröffentlichung „LebHaft: Gesundheitsförderung für Drogen-Gebrauchende im Strafvollzug“ geht es, nachdem mit dem ersten Teilband die Grundlagen gelegt worden sind, vor allem um die gegenwärtige Praxis und die zukünftigen Perspektiven dieser Arbeit. Autor(inn)en aus Deutschland und anderen europäischen Ländern berichten über erfolgreiche Präventionsprojekte für Inhaftierte – Spritzenumtauschautomaten und Spritzenvergabe, externe Beratung für Gefangene mit Drogenproblemen, Entlassungsvorbereitung, Bereitstellung von Kondomen und Gleitgel und Ähnliches mehr – und zeigen auf, dass eine verbesserte Vernetzung der „Praktikerinnen und Praktiker der Gesundheitsförderung“ auf europäischer Ebene nicht nur den Inhaftierten, sondern der Gesellschaft als Ganzes zugute kommt.

Die in DAH DIREKT vorgestellten Medien können beim Versand der DAH angefordert werden:

Tel.: 030 - 69 00 87 44

Fax: 030 - 69 04 13 00

E-Mail: versand@dah.aidshilfe.de

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Dieffenbachstr. 33, 10967 Berlin
Tel.: 030 - 69 00 87 - 0
Internet: <http://www.aidshilfe.de>
E-Mail: dah@aidshilfe.de

DAH DIREKT erscheint vierteljährlich.

Redaktion, Gestaltung und Illustration:

Lindner und Partner – Grafiker und Journalist, Berlin
E-Mail: direkt@dah.aidshilfe.de

Die DAH ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind daher steuerabzugsfähig. *Spendenkonto: Berliner Sparkasse, Konto 220 220 220, BLZ 100 500 00.*

Sie können die Arbeit der DAH auch unterstützen, indem Sie Fördermitglied werden; nähere Informationen unter <http://www.aidshilfe.de> („Ein Mittel gegen AIDS“) oder bei der DAH.

Die Arbeit der DAH wird dauerhaft von folgenden Unternehmen unterstützt:



iprimus telecommunications gmbh

